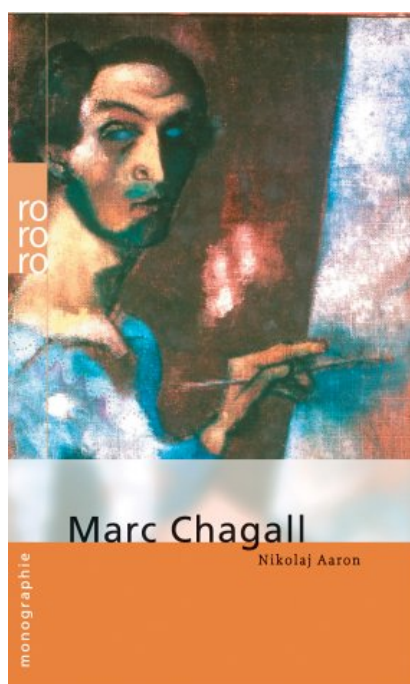


Leseprobe aus:

Nikolaj Aaron

Chagall, Marc



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).



Marc Chagall bei der Feier seines 97. Geburtstags, 1984

Ein jiddischer Maler

«Wolle Gott, dass jeder schagalle wie Chagall!», rief Wladimir Majakowskij im Taumel der Russischen Revolution aus.¹ Das russische Wort «schagal» bedeutet so viel wie «er schritt, er marschierte». Auch Virginia Haggard, die langjährige englische Gefährtin von Marc Chagall, ließ sich das Wortspiel nicht entgehen: «Marc ist durch sein ganzes Leben geschritten und war immer noch auf den Beinen, als leise der Tod kam und ihn hinwegtrug.»² Dabei hatte der Familienname ursprünglich Segal gelautet. Chagalls Vater Sachar korrigierte ihn zu «Chagal». Das zweite l hat Marc Sacharowitsch selbst angefügt, um seinen Namen dem russischen Verb anzunähern. «Und sein Name! Er tönt wie Glockenklang»³, schwärmte schon Bella, Chagalls erste Frau.

Marc Chagall war einer der erfolgreichsten Künstler der Moderne. Er gehört zur Generation der um 1880 geborenen Revolutionäre der Kultur. Die meisten von ihnen stammten freilich aus Mitteleuropa und waren Söhne aufstrebender Unternehmer der Gründerzeit. Anders als Sigmund Freud und Franz Kafka ist Marc Chagall in Armut aufgewachsen, wenn auch nicht in so bitterer wie der sieben Jahre jüngere weißrussische Jude Chaïm Soutine (1893/94?–1943) aus Smilowitz bei Minsk, der einer der größten Maler aus Osteuropa werden sollte; 1945 zeigte das Institute of Modern Art in Boston eine Ausstellung der gegensätzlichen Maler Soutine und Chagall. In den Werken beider Maler wird den Figuren der Boden unter den Füßen weggezogen. Doch die Häuser und Menschen bei Soutine drohen zusammenzubrechen, während sie bei Chagall alle Schwerkraft verlieren und in einem nur noch idealen Raum dahinfliegen.

Marc Chagall ist einer der berühmtesten Künstler des zwanzigsten Jahrhunderts. In seinem langen Leben verkörpert er wie kein anderer eine moderne Synthese von Ost und West,

die Verbindung des alten, durch die Revolution zerstörten Russlands und des Paris der modernen Malerei. Die russische und die jüdische Volkskunst, die Schildermalerei regten ihn ebenso an wie der Kolorismus der «Fauves», traditionelle und revolutionäre russische Plakatmalerei, Surrealismus und Kubismus. Man darf auch seine Zitate des italienischen Trecento und der Renaissance nicht übersehen, Kunstrichtungen, mit

Surrealismus

Der Dichter Apollinaire erfand 1917 den Begriff «surréalisme». Er kennzeichnet eine alogische, assoziative Literatur und Kunst, die durch automatische Hervorbringung, die so genannte «écriture automatique», das Unbewusste, den Wahnsinn und den Traum für die künstlerische Darstellung fruchtbar machen wollte. André Breton veröffentlichte 1924 das «Manifest des Surrealismus». Seine Gruppe, der zeitweise auch Louis Aragon und Paul Eluard angehörten, engagierte sich zunehmend politisch und geriet in die Nähe der kommunistischen Partei.

denen er sich schon als jugendlicher auseinander setzte. Sie fanden in den hingestreckten Frauenakten nach Art des Tizian ihre schönsten Verkörperungen. Dennoch blieb Chagall unabhängig von den modernen Strömungen in der Kunst wie von den klassischen.

In leuchtenden Farben und traumhafter Simplizität malte er in seinen Pariser Armutsjahren einige seiner bekanntesten Bilder vom jüdischen Shtetl, etwa *Ich und das Dorf* von 1911.

In eigenwilliger Spielfreude verschmolz er Tradition, Religion, Nostalgie und Phantasie. Figuren wie der oft wiederkehrende «Fiedler auf dem Dach», seine Tiere, Dorfleute, Musikanten und Liebespaare bleiben sein Erkennungszeichen. Seit den 1950er Jahren wurde er durch seine Glasfenster in bedeutenden Kirchen und öffentlichen Räumen zum großen Versöhner zwischen den Völkern.

Chagall arbeitete mit Öl auf Leinwand, mit Wasserfarbe und Gouache, aber auch mit Keramik, Mosaiken und gebranntem Glas. Er stattete revolutionäre Theaterstücke und Ballette wie Strawinskis «Feuervogel» aus. Die Decke der Pariser Oper, Wandmalereien in der Metropolitan Opera in New York und das Glasfenster bei den Vereinten Nationen gehören zu seinen berühmtesten Arbeiten im öffentlichen Raum. Seine Wandteppiche und Mosaikfußböden in der Knesseth sind ebenso

populär geworden wie die zwölf Glasfenster im Hadassah-Hebrew University Medical Center in Jerusalem, deren Motive man sogar auf israelischen Telefonkarten wieder findet. An den Wänden des Israel-Museums ist Chagalls Gedicht *An die Künstler und Märtyrer* von 1950 in Bronze zu lesen. In Deutschland erfreuen sich Chagalls Glasfenster zu St. Stephan in Mainz besonderer Verehrung. Große Bedeutung hat der Vorrang des Zyklischen in seinem Werk. Von den ersten radierten Illustrationen an tritt es in den Vordergrund. Dabei kennt sein Werk keine Phasen, keine Perioden; alles ist Bruchstück einer großen Konfession.

Schon vor dem Ersten Weltkrieg war Marc Chagall in der jiddischen Welt berühmt. Allerdings wollten ihn viele bewusste Juden auch später nicht als einen der ihren akzeptieren – sie bezeichneten Chagall entweder als russisch oder als egozentrisch. Zum echten Judentum fehle ihm der Idealismus, sagten sie. Allenfalls wurde seine Frau Bella, eine bedeutende Schriftstellerin der jiddischen Literatur, als die jüdische, ergo bessere Hälfte ihres Mannes anerkannt.

Auch an Kritik an seinem Werk hat es nicht gefehlt. Man hat ihm die exzessive Wiederholung von Motiven und die schwankende Qualität seiner Produktion ebenso vorgeworfen wie das stark Gefühlsbetonte und die Simplizität einiger seiner Bilder. Er verblüffte mit Leichtigkeit und scherzte: *Ich male gern schlechte Bilder.*⁴ Dennoch besteht Einigkeit darüber, dass Marc Chagall in seinen Werken visuelle Metaphern geschaffen hat, wie man sie in der modernen Kunst selten findet. André Breton feierte ihn Anfang der vierziger Jahre gar als Wiederentdecker der Metapher in der Malerei. Und im New Yorker Exil behauptete der Dichter, Chagall sei ein Vorgänger des Sur-

Kubismus

Zwischen 1907 und 1914 entwickelten Pablo Picasso und Georges Braque den kubistischen Stil. Er nähert sich der Abstraktion an, bleibt aber dem Gegenstand verpflichtet, den er radikal fragmentiert und gleichzeitig aus mehreren Perspektiven zeigt. Das realistische Detail ist zugunsten der geometrischen Form aufgegeben. Perspektive, Modellierung und Schattierung werden abgelehnt, stattdessen werden die transparenten Formen ineinander geblendet und übereinander collagiert.

realismus gewesen. Der Künstler fühlte sich von Bretons Lob geschmeichelt, aber auch missverstanden. Hat nicht jede Epoche der Kunstgeschichte ihre eigene Metaphorik, ihren eigenen Surrealismus?

Chagalls surreale Metaphern haben den Vorzug, allgemein verständlich zu sein. Wenn er, wie auf dem Gemälde *Der Geburtstag* von 1915, ins Zimmer seiner Braut fliegt und sie küsst, gibt es nicht mehr viel zu interpretieren. Der Flugtraum war in der Kunst schon früher bekannt. Marc Chagall erhob ihn zum Lebensgefühl. Horst Keller sagte im Hinblick auf Chagalls Arbeiten seit Ende der vierziger Jahre: «Es ist, als berührten Chagalls Figuren nur noch selten den Boden einer fragwürdigen Erde.»⁵ Der Künstler hat von Anfang an versucht, das Gesetz der Schwerkraft in seiner Kunst aufzuheben – nicht anders als der polnisch-russische Ballettrevolutionär Wazlaw Nijinskij, von dem es hieß, er könne in der Luft stehen.



Der Geburtstag, 1915. Öl auf Karton, 80,6 x 99,7 cm.
New York, The Museum of Modern Art

Das Publikum hat Chagalls Eskapismus honoriert, für seine Bilder astronomische Preise bezahlt und Millionen von Postkarten, Kalendern und Bildbänden gekauft. Im Wettbewerb um eine zugleich populäre und moderne Kunst besiegte Chagall den Konstruktivismus wie den Suprematismus seiner Zeit. Diese hatten sich die Volksnähe auf die Fahnen geschrieben – doch das Volk beachtete sie nicht. Sowohl die Matrosen der «Potemkin» als auch die konsumistischen Massen von heute ließen die Werke von Kasimir Malewitsch und Wladimir Tatlin links liegen. Erst Marc Chagall gelang es, sowohl den Louvre als auch die Käufer von Kalendern zu erobern.

Sein Himmelsballett über den Dörfern erhebt den Betrachter aus der modernen Welt der Rationalität und der Technik. Im Jiddischen sagt man von einem Hausierer, der durch die Dörfer zieht: «Er geht über die Häuser.» Fast verzweifelt wehrte sich Chagall jedoch zeit seines Lebens dagegen, ein literarischer Maler genannt zu werden. Er hasste es, wenn man ihn als Maler-Poeten bezeichnete, und bestand auf der Autonomie des Bildes. Er behauptete, dass nichts Anekdotisches in seinen Bildern sei, keine Anspielungen auf Märchen oder Legenden. *Ich kenne meine Bilder nur zu gut. Sie sind ein Teil von mir, aber ich weiß nicht, wovon sie handeln.*⁶

Selbst den Begriff der Phantasie lehnte er ab und bezeichnete die innere Welt des Menschen als eine Realität. Er wollte mit rein gegenständlicher Malerei eine neue Wirklichkeit erschaffen. *Dass ich Kühe, Milchmädchen, Hähne und russische Provinzarchitektur als Formvorlage benutzte, liegt darin begründet, dass diese Dinge Teil jener Umgebung sind, aus der ich stamme und die zweifellos von allen Erlebnissen in meinem visuellen Gedächtnis die tiefsten Eindrücke hinterlassen hat*⁷, erläuterte der Künstler 1944 in einem Interview und betonte bei dieser Gelegenheit, dass nicht der Gegenstand, sondern die Handschrift des Künstlers entscheidend sei.

Chagalls schlafwandlerische Handschrift bleibt stets fließend, endlos, orientalisches. Er ist eine malerische Scheherazade, die immer wieder ein neues Motiv ins Spiel bringt. Der Zauberer rollt seinen langen Teppich des Lebens vor dem Be-

trachter aus, ein großes und immer wieder aufs Neue variiertes Potpourri von Dorfleben und Bibel, Liebespaaren, Blumen und Tieren. Orient und Okzident fallen bei ihm in eins. Die große Synthese von Antike, Judentum und Christentum ist seine Dreifaltigkeit.

Man hat ihm malerische Stimmungsmache, seine heftigen Farben und primitiven Symbole angekreidet. Doch dieser Träumer behielt immer den Markt im Blick, und er hat sich stets einem großen Publikum überall auf der Welt verständlich gemacht. Die gegenstandslose Malerei stellte nie eine Versuchung für ihn dar – selbst in den fünfziger Jahren nicht, als sie so gefragt war. Er wollte immer nur figurativ arbeiten. *Ich ken nischt anders.*⁸

Man hat sich über seine Schule der Geläufigkeit lustig gemacht, doch wie bei dem polnischen Franzosen Frédéric Chopin ist in Chagalls Welt das Virtuositentum nicht so sehr Selbstzweck, sondern steht im Dienst des künstlerischen Ausdrucks. Chagall hatte den Mut, durch das ganze zwanzigste Jahrhundert hindurch lyrisch und dekorativ zu malen. Sein Freund, der jiddische Schriftsteller Joseph Opatashu, später wie Chagall in New York im Exil, hat einmal im Hinblick auf die jiddische Literatur gefordert: «Sentimentalität muss ausgeräuchert werden. Bei unseren jiddischen Schriftstellern schwanken die Bäume allzu oft im Nachmittagsgebet, und zu oft ist der Himmel in ein Gebetstuch gehüllt.»⁹ Chagall dagegen war nach Ansicht von Opatashu ein Künstler, der selbst für die Larmoyanz und Rührseligkeit der jiddischen Kultur neue, überraschende Bilder findet.

Bildkräftig, farbenfroh, melancholisch, euphorisch – und immer etwas schräg: So übersetzte Marc Chagall das Jiddische in die Malerei. Diese Sprache der Bilder wurde auf der ganzen Welt verstanden. Seine Muttersprache dagegen war das reine Litvak-Jiddisch (litauisches Jiddisch), das er *von meiner Mama gelernt*¹⁰ hatte und das er sehr farbig sprach und schrieb. Bei seinen Eltern zu Hause wurde nichts anderes gesprochen. Russisch lernte er erst auf der Schule. Sein Russisch blieb jiddisch gefärbt. Auf der jüdischen Schule hielt man ihn an, die Bibel

auf Hebräisch zu lesen, aber er lernte diese Sprache nie. Dennoch sind viele Figuren in seinen Bildern von der Form der hebräischen Schrift inspiriert, weniger von der kyrillischen, die er später, oder von der lateinischen, die er noch später lernte. Das Östliche, die byzantinischen Traditionen setzten sich in diesen wie aus Piktogrammen entstandenen Figuren auf seinen Bildern durch. Die französische Sprache beherrschte er nie richtig. Englisch wollte er auch im Exil nicht lernen; um sich mit seiner amerikanischen Haushälterin zu verständigen, zeichnete er kleine Bilder. Aus der Zeit in Berlin war ihm bis zum Lebensende das Deutsche geläufig. So bemerkte er: *Is schwer, sehr schwer, über mich zu schreiben; muss sein: einfach und tief.*¹¹

Witebsk, die Vorstadt und das Shtetl 1887 – 1906

Marc Sacharowitsch Chagall wurde vermutlich am 7. Juli 1887 geboren. Möglicherweise hat der Vater ihn um zwei Jahre älter erklärt, um den Bruder David vor dem Militär zu bewahren. Marc Chagalls Vorliebe für die Zahl 7 könnte zudem darauf hindeuten, dass er sich selbst das Geburtsdatum des 7. 7. 1887 zugeschrieben hat. Alle autobiographischen Angaben dieses Künstlers sind symbolisch gemeint. Sicher ist nur der Geburtsort: Peskowitz, eine Vorstadt der tausend Jahre alten weißrussischen Stadt Witebsk, nicht weit von der litauischen Grenze entfernt. *Eine Vorstadt wie aus dem Bilderbuch*, nannte Chagall das Nest. *Ringsum verkaufen die Einwohner Sonnenblumenkerne, Mehl, Geschirr. Der schlaue Muschik zieht auf seinem Leiterwagen in die Vorstadt ein, als käme er ganz zufällig vorbei. Er klopft mal hier, mal dort an eine Tür. Ein orientalischer Händler und seine immer schwangere Frau ziehen ihn unter Späßen in den Laden: «Iwan, hol dich der Teufel! Du kennst mich wohl nicht mehr? Kannst du heute gar nichts gebrauchen?»*¹²

Marc Sacharowitsch war das erste von neun Kindern einer armen jüdischen Familie. Vater, Mutter, zwei Jungen und sieben Mädchen hausten in einer winzigen Blockhütte. *Wie konnte ich eigentlich hier geboren werden?*, fragte sich der Maler, als er sein Geburtshaus nach dreißig Jahren wiedersah. *Wie atmet man hier?*¹³ Chagall berichtet, dass im Augenblick seiner Geburt in einem der Häuser, wo die armen Juden wohnten, ein Feuer ausbrach. Bald stand das ganze Viertel in Flammen. In aller Eile musste die Familie ihre Habseligkeiten zusammenraffen und an einen sicheren Ort schleppen. Die erste der zwanzig Radierungen¹⁴, mit denen Marc Chagall seine Autobiographie illustrierte, heißt *Feuer in der Stadt* und hält jenen

Moment fest – und damit den Geburtsmythos dieses Künstlers, Geburt im Stall und Flucht nach Ägypten in einem. Wie einen Sarg tragen vier Männer das Bett mit der Mutter, die gerade niedergekommen ist. Der Säugling liegt als geschnürtes Bündel zu ihren Füßen. *Vor allem aber: Ich bin tot geboren*, erzählte der Künstler fünfunddreißig Jahre später. *Ich wollte nicht leben.*¹⁵ Später zog die Familie in ein steinernes Haus in einen anderen Stadtteil, auf die Neustadt-Seite nahe dem Bahnhof auf dem rechten Ufer der Dwina (Düna) bei der Ilinskij-Kirche.

Die Synagogen durften in Witebsk nicht größer gebaut sein als die orthodoxen und katholischen Kirchen – denn es gab auch Katholiken orthodoxer wie römischer Konfession in diesem russisch-jüdisch-polnisch-litauischen Schmelztiegel. Besonders nach der gescheiterten Revolution von 1905 kam es zu Pogromen. In Chagalls Werken finden sich immer wieder Bilder von Gewalt. Der Zweite Weltkrieg zerstörte neunzig Prozent von Witebsk; Chagalls Elternhaus blieb stehen. Der Künstler hat das Steinhaus wiederholt in Bildkompositionen einbezogen; man erkennt das Ladenschild seiner Mutter über der offenen Tür. Der Maler erinnert sich an Kirchen, *Zäune, Läden, Synagogen ringsum, einfach und ewig wie die Gebäude auf den Fresken von Giotto*¹⁶. Mit großer Leichtigkeit, wie in seiner Malerei, mystifiziert Chagall die ärmliche Umgebung, hebt die Hütten in den Himmel.

Das Witebsk aus Chagalls Bildern hat es so nie gegeben. Der russische Dadaist Iwan Puni zeigt den Ort an der Düna als eine moderne Industriestadt. Auch ein Ghetto gab es in Witebsk nicht. In jenen Jahren waren sechzig Prozent der mehr als fünfundsechzigtausend Einwohner der Stadt Juden, die meisten von ihnen arme Leute: Arbeiter, Seiler, Beschneider, Psalmensänger und Spaßmacher. Es gab aber auch ein paar Rechtsanwälte, Ärzte, Lehrer, Bankiers, Juweliere, Pelz- und Teppichhändler.

«Witebsk» wurde zu einem optischen Verständigungszeichen, das seine Einprägsamkeit allein der künstlerischen Verwandlung durch Chagall verdankt, der zuerst für sich, dann für die Welt dieses ideenspendende Motiv mit allen seinen lichten und düsteren Facetten überliefert hat.

Horst Keller, 1975



Das Haus von Chagalls Großeltern in Witebsk

Chagalls Großvater väterlicherseits war Religionslehrer und wohnte im Shtetl Retschitsa. *Ein unschätzbare Mann, ein Heiliger.*¹⁷ Bei schönem Wetter kletterte er an hohen jüdischen Feiertagen auf das Dach seines Hauses, setzte sich auf den Schornstein und aß in aller Ruhe ein paar Mohrrüben. Der Enkel hielt die Szene in einer Radierung fest. Näher als der Großvater stand dem Knaben jedoch seine Großmutter. *Diese gute Frau bestand eigentlich nur aus einem Tuch um den Kopf, einem Röckchen und einem runzligen Gesicht.*¹⁸ Die Babuschka ist auf einigen der frühen Bilder Chagalls zu sehen. Sein Vater war ihr ältester Sohn. Als ihr Mann starb, hat sie mit Genehmigung des Rabbis Marc Sacharowitschs anderen Großvater geheiratet, den Vater seiner Mutter.

*Für meine Eltern war die Religion der Angelpunkt, um den sich ihr gemeinsames Dasein drehte*¹⁹, bemerkte der Künstler. Sein Vater ging weiß gekleidet wie der Prophet Elia in die Synagoge, die Mutter dominierte das Haus. Der Vater, Sachar Chagal, ein müder, trauriger Mann, verpackte zweiunddreißig Jahre lang

Fische. *Er hob schwere Tonnen, und mein Herz krümmte sich wie eine türkische Brezel, wenn ich ihn diese Lasten heben und mit seinen eisigen Händen in kleinen Heringen wühlen sah.*²⁰ Mehr als zwanzig Rubel im Monat hat er sein Lebtage nicht nach Hause gebracht. Jeden Morgen stand er um sechs Uhr auf und ging in die Synagoge. Den Moment, als er bei Tisch das Gebet sprach, hielt Chagall noch 1925 auf einer kleinen Gouache (deckende Wasserfarben) fest. Freitags wusch der Vater sich und schlief nach dem Sabbatmahl immer im selben Moment mitten im Gebet ein. Marc Chagall hat diesen Augenblick in der Radierung *Speisezimmer* festgehalten, einer Illustration zu seiner poetischen Selbstbiographie *Mein Leben*.

Er selbst fiel als Knabe meist schon vor dem Essen in Schlaf. *Ich schluckte meine Tränen hinunter und dachte an meine arme Kunst, an meine Zukunft*, bekannte er. *Von den Kerzen, die man zu Ehren des Sabbats entzündete, wurde ich erwürgt wie die Kuh im Stall meines Großvaters.*²¹ Er betonte aber auch, als Kind keine Not gelitten zu haben. *Butter und Käse waren immer reichlich auf dem Tisch.*²² Und jeden Morgen erwartete ihn der heiße Tee. Das Sabbatmahl hätte auch die Tafel einer bürgerlichen Familie decken können: *Gefüllter Fisch, Fleisch mit Karotten, Nudeln, Gelee von Kalbsfüßen, Bouillon, Kompott, Weißbrot.*²³ Am Sabbatabend standen *Heringe, Gurken, Käse, Butter und Schwarzbrot* auf dem Tisch.²⁴ Wochentags jedoch bekamen die Kinder «Kascha» zu essen, eine schwarze Grütze aus Buchweizen, Grieß oder Reis. *Das war für mich die höllischste Nahrung, die es gab.*²⁵ Der Knabe Chagall hatte einen gesegneten Appetit. Auch später blieb der Maler der weißrussischen Küche treu. Noch im amerikanischen Exil musste man ihm Kohlrouladen, Linsen und Borschtsch kochen.

In den meisten armen Familien in Russland verdiente der Mann nicht genug zum Leben. Bei den Chagals führte die Mutter im Hause einen kleinen Laden, wo sie Fisch, Zucker, Gewürze und Blumen verkaufte. Die Nachbarsfrau verkaufte Schnaps. Chagalls Mutter Feiga-Ita war die älteste Tochter eines Schlachters aus dem Dorf Lyosno, eines starken Wanja, der viel Zeit in der Synagoge und auf dem Ofen verbrachte. *In unseren Augen*



Witebsk, Dorfszene, 1924/27. Öl auf Leinwand,
37,5 x 54,5 cm. Privatsammlung

war die Mutter etwas Besonderes, soweit das im Vorstadtmilieu möglich war.²⁶ In seiner Autobiographie widmete ihr Sohn ihr ein mitfühlendes Porträt: *Ich sehe sie, wie sie das ganze Haus regiert, meinen Vater lenkt, unaufhörlich kleine Häuser baut [um sie zu vermieten], einen Laden einrichtet, einen Wagen voll Waren heranschafft, ohne Geld, auf Kredit. Mit welchen Worten, welchen Mitteln soll man sie darstellen, lächelnd, wie sie da lange vor der Tür oder am Tisch sitzt und irgendeinen Nachbarn erwartet, um sich den Kummer von der Seele reden zu können?*²⁷

Feiga-Ita Chagal war die Gründerfigur in der Familie und hätte es in einem liberaleren Land wie etwa dem Deutschen Reich oder der österreichisch-ungarischen Monarchie zu Wohlstand bringen können. Ihr ältester Sohn erbte ihren Geschäftssinn. Sein Zuhause war ein Weibernest. Der hübsche kleine Junge wurde von allen geliebt, nicht nur von der Mutter, auch von den sieben Schwestern. *Ich hatte nie Streit mit meinen Eltern*, behauptete Chagall viele Jahre später. *Eltern sind für mich Heilige. Keine Macht der Welt hätte mich gegen sie aufwiegeln kön-*

nen.²⁸ Die Liebe seiner Mutter gab dem Künstler Kraft für ein langes tätiges Leben. *Ich bin ein Kind und Mama eine Königin.*²⁹

Der Künstler sprach gern von seinen Onkeln und Tanten: von Onkel Sussi zum Beispiel, dem einzigen Friseur von Lyosno, oder vom geigenden Onkel Neuch. *Onkel habe ich auch gehabt, ein halbes Dutzend oder noch etwas mehr. Alle waren sie gute Juden. Manche mit einem recht dicken Bauch und einem recht leeren Kopf, die einen mit schwarzem Bart, die andern mit braunem. Kurz, reine Malerei.*³⁰ Dennoch war die Kunst dieser Familie fremd, und Marc Sacharowitsch wurde wie ein Wunder betrachtet.

Der Bruder David starb an Tuberkulose. Die Schwester Rachel siechte *dahin, weil sie Kohle gegessen hatte. Bleich und ganz abgemagert, tat sie schließlich ihren letzten Seufzer. Ihre Augen füllten sich mit himmlischem Blau, mit dunklem Silber. Ihre Pupillen erstarrten. Fliegen stürzten sich auf ihre Nase. Niemand jagte sie fort.*

Chagalls Eltern waren Chassidim («chassid» ist hebräisch für fromm). Der berühmte Rabbi Israel Baal-Schem-Tob hat diese alte meditativ-ekstatische jüdische Erneuerungsbewegung im achtzehnten Jahrhundert reformiert. Ihre Anhänger sind der Überzeugung, der Mensch könne in sich selbst alle Tiefen der religiösen Erfahrung durchmessen und das göttliche Walten selbst erfahren. Wie bei Spinoza gilt den Chassidim Freude als Tugend, Traurigkeit als Sünde. Von diesem Erbe konnte Marc Chagall ein Leben lang zehren: [...] *zwar liebte ich oft Veränderungen*, schreibt der fünfunddreißigjährige Künstler in seiner Autobiographie, *träumte aber nur davon, in einem Käfig allein zu sein. Ich sagte oft, ein kleiner Verschlag mit einem Guckloch in der Tür, durch das man mir Essen reichte, würde für alle Zeit genügen.*³¹

Im Shtetl und in den russischen Vorstädten jener Zeit standen den volkstümelnden Chassidim die intellektuell-kaustischen Mitnaggedim des aufgeklärteren Judentums gegenüber. Zionistische und sozialistische Ideen wühlten diese Unzufriedenen auf, während die Konservativen warteten, was der neue Tag bringen würde.

Auch den Zaren Nikolaus II. hat Chagall als Kind gesehen. Als die Majestät nach Witebsk kam, um eine Parade der Regimenter abzunehmen, die in den russisch-japanischen Krieg zo-

gen, wurden die Schüler vor die Stadt geschickt, um ihn zu begrüßen. Der Herrscher erschien *sehr blass, als einfacher Soldat gekleidet. [...] Schneebedeckt begab sich der Zar an die Spitze der Armee, grüßte lässig.*³²

Der Knabe besuchte zunächst einen «Heder», die jüdische Elementarschule, dann die öffentliche Schule am Ort, wo der Unterricht auf Russisch abgehalten wurde. Hier erhielt er seinen ersten Zeichenunterricht. Ein Nachbar vom Hof, Lehrer und Sänger, *nicht allzu bedeutend, weder als Lehrer noch als Sänger*, gab dem Jungen Schul- und Gesangsstunden.³³ Chagall schien nicht viel von seinem eigenen Gesangstalent zu halten, bewarb sich aber trotzdem als Vorsänger an der Synagoge. Ein anderer Hofnachbar, ein Eisenhändler, gab ihm abends Geigenstunden. *Ich kratzte etwas herum*, gab Chagall zu.³⁴ Auch tanzte und dichtete er leidlich. Ein Heft mit jugendlichen Versen ist verloren gegangen. *Tag und Nacht machte ich Verse. Man fand sie gut.*³⁵ Aber sollte er aus den musischen Begabungen einen Beruf machen?

Mit Hilfe der Mutter und gegen den Widerstand des Vaters folgte er schon früh seiner künstlerischen Berufung. «Ja, mein Sohn, ich sehe, du hast Talent. Aber hör zu, mein Kind. Vielleicht wirst du doch lieber Kommis», meint die Mutter, als sie seine ersten Bilder sieht. «Woher kommt das bei uns?»³⁶ [...] *in unserem Provinzghetto wusste man nicht, was eine künstlerische Laufbahn bedeutet*, erläuterte Chagall 1958 in einem Interview mit Édouard Roditi. «In meinem Elternhaus hingen keine Gainsboroughs», hat der deutsche Dichter Gottfried Benn in seinem Gedicht «Teils – teils» zugegeben. Der russische Maler Chagall kann ihn noch überbieten: *Bei uns hing kein einziges Bild*, informierte er Roditi, *kein Stich an der Wand, höchstens ein paar Photographien als Familienandenken.*³⁷

Das mosaische Gebot «Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen» wurde von den Juden schon seit dem dritten Jahrhundert n. Chr. nicht immer wörtlich genommen. Im Mittelalter standen die Illustrationen mancher jüdischen Bibeln und Haggadahs den christlichen Messbüchern an Pracht und kostbaren Figuren in nichts nach.

ZEITTADEL

- Vermutlich 1887** Marc Sacharowitsch Chagall wird möglicherweise am 7. Juli geboren. Geburtsort ist Peskawatik, eine Vorstadt von Witebsk, Weißrussland. Er ist das erste von neun Kindern des Ehepaares Sachar und Feiga-Ita Chagal.
- 1906** Absolviert in Witebsk die russische Gemeindeschule und wird am Ort Schüler bei dem Maler Jehuda Pen.
- 1907** Übersiedlung nach Sankt Petersburg. Ärmliches Leben. Häufige Besuche in Witebsk. Schüler an der «Kaiserlichen Gesellschaft zur Förderung der Künste».
- 1908** Nach kurzer Zeit auf einer privaten Kunstschule besucht Chagall die Swansewa-Schule. Sein Lehrer ist Léon Bakst.
Der Tote.
- 1909** Lernt in Witebsk Bella Rosenfeld kennen.
Meine Braut mit schwarzen Handschuhen.
- 1910** Zieht im Spätsommer nach Paris. Richtet sich in einem Atelier nahe der Gare Montparnasse ein.
Der Sabbat, Stilleben mit Lampe, Die Ernte, Die Hochzeit.
- 1911** Siedelt in ein Atelier in «La Ruche» (Der Bienenkorb) über.
- 1912** Lernt Robert und Sonja Delaunay, Fernand Léger, Amadeo Modigliani und viele andere Künstler und Schriftsteller kennen. Setzt sich mit dem Kubismus auseinander.
Selbstbildnis mit sieben Fingern.
- 1913** Apollinaire vermittelt den Kontakt zu dem Berliner Kunsthändler Herwarth Walden.
- 1914** Kontrakt mit dem ersten französischen Käufer, Charles Malpel. Besuch in Berlin, wo in Herwarth Waldens Galerie «Der Sturm» Chagalls erste Einzelausstellung stattfindet. Weiterreise nach Witebsk. Kriegsausbruch.
Jude in Schwarzweiß, Festtag, Der Zeitungsverkäufer.
- 1915** Ausstellung in Moskau. Heirat mit Bella Rosenfeld in Witebsk. Im Herbst Umzug nach Petrograd.
Der Geburtstag, Der liegende Dichter.
- 1916** Geburt der Tochter Ida. Große Ausstellung in Moskau.
Liebespaar in Grau, Bella und Ida am Fenster.
- 1917** Ausstellung in Petrograd. Chagall kehrt nach der Oktoberrevolution mit seiner Familie nach Witebsk zurück.
Zeichnung Selbstbildnis, Das Friedhofstor.
- 1918** Im Frühjahr bringen die Kunsthistoriker Abraham Efron und Jakob Tugendhold die erste Monographie über Marc Chagall heraus. Kulturminister Anatolij Lunatscharskij ernennt Chagall zum Kommissar für die Schönen Künste im Gouvernement Witebsk.
- 1919** Chagall regt die Gründung einer Kunstschule in Witebsk an, wird deren Direktor und verpflichtet Maler wie El Lissitzkij und Kasimir Malewitsch. Beteiligt sich an der Ersten Staatlichen Ausstellung revolutionärer Kunst im Winterpalais. Die Sowjetregierung kauft zwölf Bilder von Chagall.
Irgendwo außerhalb der Welt.
- 1920** Tritt nach Auseinandersetzungen mit Kasimir Malewitsch von der Direktion der Witebsker Kunstakademie zurück. Siedelt nach Moskau über und malt Wandbilder, entwirft Bühnenvorhänge und Kostüme für das Jüdische Theater.

- 1921** Zeichenlehrer in der Kriegswaisenkolonie Malachowka nahe Moskau. Beginnt, die Autobiographie *Mein Leben* zu schreiben. *Der Schlächter*.
- 1922** Reist im Sommer aus der Sowjetunion aus. In Berlin erste graphische Arbeit: Radierungen zur Illustration von *Mein Leben*. Aufenthalte im Thüringer Wald und im Schwarzwald.
- 1923** Übersiedelt im Herbst wieder nach Paris. Radiert Illustrationen zu Gogols Roman «Die toten Seelen». Malt verlorene Bilder der letzten Jahre neu.
- 1924** Erste französische Einzelausstellung in einer Galerie in Paris. Sommer in der Bretagne. *Doppelbildnis, Das Fenster*.
- 1925** Beginn der Arbeit an den Radierungen zu La Fontaines Fabeln. *Das bäuerliche Leben*.
- 1926** Marc Chagall ist zum ersten Mal bei einer Ausstellung in New York vertreten.
- 1927** Arbeit an den Radierungen zu La Fontaines Fabeln. Sommer in der Auvergne. Herbst mit Robert Delaunay in den Pyrenäen. Bekanntschaft mit den Schriftstellern Jean Paulhan, Jules Supervielle und Jacques Maritain. *Die Akrobaten, Die Kunstreiterin*.
- 1928** Sommer an der Pyrenäenküste, Winter in Savoyen.
- 1930** Ambroise Vollard schlägt Chagall vor, die Bibel zu illustrieren. *Der Akrobat*.
- 1931** Reise nach Palästina, Syrien und Ägypten. Beginn der Arbeit an den Radierungen zur Bibel. Die französische Ausgabe von *Mein Leben* erscheint in den Éditions Stock, Paris.
- 1932** Reise nach Holland.
- 1933** Chagall-Retrospektive in der Kunsthalle Basel.
- 1934** Reise nach Spanien.
- 1935** Reise nach Polen. Besuch des Warschauer Ghettos.
- 1936** Unter dem Eindruck der europäischen Totalitarismen betont Chagall in seiner Malerei zunehmend soziale und religiöse Aspekte.
- 1937** Reise nach Italien. Die Nazis beschlagnahmen 59 Werke von Chagall aus deutschen Museen und hängen vier seiner Bilder in der Wanderausstellung «Entartete Kunst» auf.
- 1939** Preis des Carnegie Institute, Pittsburgh, für das Gemälde *Drei Mädchen*.
- 1940** Im Frühjahr Umzug nach Gordes. *Der Märtyrer*.
- 1941** Umzug in die USA auf Einladung des Museum of Modern Art, New York.
- 1942** Sommer in Mexiko, Bühnenbild- und Kostümentwürfe.
- 1944** Im September Tod von Bella Chagall.
- 1945** Die Engländerin Virginia Haggard wird Chagalls neue Lebensgefährtin. Für die Metropolitan Opera stattet der Künstler George Balanchines Inszenierung von Igor Strawinskis «Feuervogel» aus. *Die Seele der Stadt*. Lithographien zu «1001 Nacht».
- 1946** Virginia Haggard bringt am 22. Juni Chagalls Sohn David zur Welt. Das Museum of Modern Art in New York eröffnet eine große Chagall-Retrospektive, die im Winter auch in Chicago gezeigt wird. Reise nach Paris, wo das Musée de l'Art Moderne in Paris die Chagall-Retrospektive in leicht reduzierter Form zeigt.
- 1947** Chagall kehrt nach Frankreich zurück. *Der Engelssturz*.
- 1948** Die Retrospektive ist im Stedelijk Museum in Amsterdam und in der Londoner Tate Gallery

- zu sehen. Die XXIV. Biennale in Venedig eröffnet einen Chagall-Raum.
- 1949** Chagall hält sich in Saint-Jean-Cap-Ferrat auf. Zieht nach Orgeval bei Paris. Er bemalt die Wände im Watergate Theatre in London.
Die Fische von St. Jean.
- 1950** Chagall lässt sich in Vence bei Nizza nieder. Nimmt die lithographische Arbeit wieder auf. Erste Keramiken. Retrospektive im Kunsthaus Zürich.
- 1951** Reise nach Israel.
- 1952** Virginia Haggard trennt sich von Chagall. Der Künstler heiratet in zweiter Ehe Valentina Brodskij, genannt Vava. Reise nach Griechenland. Chagall erlebt in der Kathedrale von Chartres die mittelalterlichen Farbfenster. Seine Tochter Ida heiratet in zweiter Ehe den Schweizer Kunsthistoriker Franz Meyer, später Direktor der Kunsthalle Basel.
- 1953** Retrospektive im Palazzo Madama, Turin.
- 1954** Erneute Reise nach Griechenland. Beginn der Arbeit an den Lithographien zu dem Roman «Daphnis und Chloé» des Dichters Longos.
- 1955** Ausstellung in der Kestner-Gesellschaft, Hannover.
- 1956** Ausstellungen in Bern und Basel. Reise nach Florenz.
Der große Zirkus. Lithographien-Folge *Zirkus.*
- 1957** Erste Glasmalerei: Im Baptistarium der Kirche Notre-Dame von Assy. Reist nach Haifa zur Eröffnung des dortigen Chagall-Hauses.
Die Liebenden von Vence.
- 1958** Stattet das Ballett «Daphnis und Chloé» nach Ravel für die Pariser Oper aus. Hält Vorträge in Chicago und Brüssel.
- 1959** Retrospektiven in Paris, München und Hamburg. Wandbild für das Foyer der Frankfurter Oper. Ehrendoktorat der Universität Glasgow.
- 1960** Erasmus-Preis in Kopenhagen (zusammen mit Oskar Kokoschka). Ehrendoktorat der Universität Brandeis.
- 1961** Arbeit an den Fenstern für das Universitätsklinikum in Jerusalem, Ausstellung der Fenster im Musée des Arts Décoratifs in Paris. Chagalls Schwiegersohn Franz Meyer veröffentlicht seine umfassende Chagall-Monographie.
- 1962** Einweihung der zwölf Fenster der Synagoge in der Hadassah-Universitätsklinik in Jerusalem. Ausstellung in der Galerie Maeght. Ausstellung «Chagall et la Bible» in Genf.
König David.
- 1963** Reise nach Washington. Glasfenster im Wandelgang der Kathedrale von Metz.
- 1964** Reise nach New York. Glasfenster für das Gebäude der Vereinten Nationen. Beginn der Arbeit an den Fenstern für die Kirche in Pocantico Hill im Staat New York. In der Pariser Oper wird Chagalls Deckengemälde eingeweiht. Ausstellung «Dessins et lavis» in der Galerie Maeght.
- 1965** Wandgemälde in Tel Aviv, Tokio und New York (Metropolitan Opera und Lincoln Art Center)
- 1966** Chagall und Vava beziehen in Vence ein neues Haus.
- 1967** Chagalls 80. Geburtstag. Reise nach New York. Einweihung der Wandgemälde. Retrospektiven in Köln, Zürich und in der Fondation Maeght in Vence. Glasfenster für die Kirche in Tudley, Kent.
- 1968** Reise nach Washington.

Glasfenster in der Kathedrale von Metz.

- 1969** Chagalls Biograph Franz Meyer zählt vierzehnhundert Bilder des Künstlers. Stiftung «Message Biblique» in Nizza.
- 1970** Einweihung der Glasfenster im Chor des Fraumünsters zu Zürich. Ausstellung im Grand Palais in Paris.
- 1972** Glasfenster für die Kathedrale zu Reims.
- 1973** Reise nach Russland. Am 7. Juli, Chagalls offiziellem 85. Geburtstag, Eröffnung des «Musée National Message Biblique Marc Chagall» in Nizza. Chagall-Saal im Kunsthaus Zürich.
- 1974** Einweihung der Glasfenster der Kathedrale zu Reims. Reise nach Chicago.
- 1975** Ausstellung der «Arbeiten auf Papier» im Guggenheim-Museum, New York. Illustrationen zu Shakespeares «Sturm».
- 1976** Wanderausstellung in Japan. Graphikausstellung im Ost-Berliner Kupferstichkabinett und im Albertinum zu Dresden. Einweihung des Mosaiks in der Kirche Sainte Roseline in Les Arcs, Département Var. Oktober: Reise nach Florenz mit Vava.
- 1977** Juni: Reise nach Florenz. Reise nach Israel; Ehrenbürgerschaft der Stadt Jerusalem. Staatspräsident Valéry Giscard d'Estaing eröffnet im Oktober die Chagall-Retrospektive im Louvre und zeichnet den Künstler mit dem Großen Kreuz der Französischen Ehrenlegion aus.
- 1978** Reise nach Florenz; Ausstellung im Palazzo Pitti. Einweihung der Glasfenster in der Kathedrale in Chichester, England.
- 1979** Ausstellungen in Genf und New York.
- 1981** Graphikausstellung im Sprengelmuseum, Hannover.
- 1984** Am 7. Juli, Chagalls 97. Geburtstag, Eröffnung einer Retrospektive in der Fondation Maeght in Saint-Paul-de-Vence. Retrospektive der «Arbeiten auf Papier» im Centre Pompidou in Paris und im Museo Capitolino in Rom.
- 1985** Retrospektive in der Royal Academy of Arts in London. Retrospektive der «Arbeiten auf Papier» in der Kestner-Gesellschaft in Hannover und im Art Institute, Chicago. Marc Chagall stirbt am 28. März in Saint-Paul-de-Vence.